Die Schund- und Giftliteratur und Karl May, ihr unerbittlicher Gegner.

Von Oberlehrer Franz Langer.

Früher sprach man nur von Schundliteratur. Das reicht jetzt nicht mehr aus. Man hat die entsetzliche Giftigkeit und Gefährlichkeit dieses Schundes erkannt. Darum bezeichnet man in neuerer Zeit die bisherige Schund- nun auch als Giftliteratur, und zwar mit vollstem Rechte. Dieses Gift ist geistig, seelisch, körperlich, ethisch und volkswirtschaftlich erschreckend gefährlich. Es wird die Zeit kommen müssen, in der, wenn der Schundkolporteur durch die Gassen geht, alle Türen von innen verschlossen werden.

Wir sehen, daß wir einen gesetzlichen Schutz vor dem Schundgift heute leider noch nicht besitzen. Wir sind auf uns selbst angewiesen. Da fragt es sich: Was haben wir getan, um uns dieser Peststoffe, die heute alle Wege überfluten, zu erwehren? – – Man stopfe die Quellen zu! Solange diese fließen dürfen, ist alles Eindämmen vergeblich! Wie aber hat man es anzufangen, diese schädlichen Quellen zu verstopfen? Sehr einfach: Man erschließe bessere, dann verschwinden die schlechten nach und nach ganz von selbst! Wer hier helfen will, der hat mehr als nur geistreich zu sein. In Deutschland und Oesterreich werden jährlich weit über 150 Millionen Sammelnummern für Schundromane ausgetragen. Wer gegen solche Massen ankämpfen will, der darf kein Unbekannter sein und darf auch nicht mit einem einzigen Büchelchen oder gar Heftchen kommen, welches in der Kolportageüberflutung augenblicklich verschwindet. Da sind Werke nötig, die wenigstens ebenso packend geschrieben sind wie die Schundromane. Auch so billig müssen sie sein, besser sogar noch billiger! Das bringen nur geübte Schriftsteller fertig, die einen zugkräftigen Namen haben.

Was nun die Gefahr betrifft, zum Märtyrer gemacht zu werden, so verweise ich sehr einfach auf das Beispiel Karl Mays, welches deutlicher spricht, als ich sein könnte, selbst wenn ich ganze Bände hierüber schriebe.

Heutzutage weiß jedermann, daß Karl May nicht für den sogenannten Geist, sondern nur für die Seele seiner Leser schreibt. Daher seine riesigen Erfolge! Er ist der größte Idealist und darum auch mit Recht der meistgelesenste Schriftsteller in der gegenwärtigen deutschen Literatur. Seine Hauptideale sind: 1. die Umwandlung des jetzigen Gewaltmenschen in den zukünftigen Edelmenschen; 2. der Nachweis, daß wir sehr wohl zu einem Völkerfrieden kommen können, wenn wir alle Utopien vermeiden und ihn nur auf praktischem Wege zu erreichen suchen; 3. die Aussöhnung des Morgenlandes mit dem Abendlande und 4. die Darlegung, daß sich drüben in Amerika ganz im stillen eine neue, germanisch-indische [indianische] Rasse bildet, als deren Prototyp er seinen berühmten „Winneton“ geschrieben hat. Das sind hohe, sehr hohe Ideale, in deren Dienst schon Karl May über vierzig Jahre lang gearbeitet hat. Doch über ihnen allen aber steht das Höchste seiner Ideale, nämlich die große, herrliche Menschheitsseele, deren Personifikation er seinen Lesern in Marah Durimeh, der alten und doch ewig jungen kurdistanischen Königstochter schenkte. Man sieht, seine Ideale umfassen die menschheitliche Zukunft der alten und der neuen Welt, an ihrer Spitze der längst ersehnte Edelmensch, der an der Hand der Menschheitsseele am Horizont der Gegenwart erschienen ist, um seine Herrschaft endlich anzutreten. Karl May hat durch seine Werke ein Verständnis für den Orient und eine Liebe zu ihm gebracht, die es beide vorher nicht gab. Er hat die rote Rasse aus der Niedrigkeit der Indianerschmöker emporgehoben und uns die wichtige, völkerbildende Aufgabe angedeutet, zu deren Lösung sie berufen ist. Er hat uns die Augen über die vier Weltathleten geöffnet, die über das politische Schicksal des Menschengeschlechtes zu entscheiden haben werden; ich meine den wohlgeübten Europäer, den noch schlafenden Islamiten, den soeben erst erwachten gelben Mongolen und den zukünftigen germanisch-indianischen Amerikaner, der einst zu lösen haben wird, was der Europäer nicht lösen kann oder will. Karl May hat in seinen „Reiseerzählungen“ an hunderten von Beispielen nachgewiesen, daß in allen Kämpfen einzelner oder ganzer Stämme und Völker die wahre echte Humanität und Menschlichkeit immer Siegerin bleibt, ob früher oder später. Und er hat endlich der Idealgestalt des zukünftigen Edelmenschen sein eigenes „Ich“ zur Verfügung gestellt, um ihn zu befähigen, schon jetzt und sofort den Kampf aufzunehmen, in dem der Gewalt- und Arglistmensch besiegt werden soll und muß. Es ist wohl das erstemal, seit es überhaupt Literaturen gibt, daß ein Verfasser sich so vollständig und persönlich mit einem seiner Ideale identifiziert, wie Karl May es mit seinem Edelmenschen tut, den er in Amerika als Old Schatterhand und in Asien und Afrika als Kara Ben Nemsi bezeichnet. Die Wandlungen, durch die er diesen Edelmenschen gehen läßt, sind ebenso hochinteressant wie augenfällig. In den ersten Bänden wird

der Gewaltmensch in all seiner Gefühl- und Rücksichtslosigkeit geschildert. Die Verbrechen des amerikanischen „Fernen Westens“ werden ebenso aufrichtig gezeigt, wie die Missetaten des morgenländischen Ostens. Das mildert sich nach und nach. Die Waffen, welche erst eine so große Rolle spielen, der Bärentöter, den Henrystutzen, die Silberbüchse, werden immer weniger gebraucht. An Stelle des Säbels und der Flinte, des Revolvers und des Messers tritt die Intelligenz und die Menschlichkeit als immerwährende Siegerin, und in der im „Deutschen Hausschatz“, Regensburg, erscheinenden Friedenssymphonie „Der Mir von Dschinnistan“ ist Karl May in seiner Aufgabe schon so weit vorgeschritten, daß ein zwischen mehreren Völkern raffiniert vorbereiteter Krieg zum friedlichen Ende geführt wird, ohne daß während des ganzen Feldzuges ein einziger Schuß zu fallen braucht. Nur der Sonderbarkeit wegen sei hierbei erwähnt, daß man von gewisser Seite den Verfasser so weitausgreifender, tief ernster, inhaltsreicher Werke unter die Schriftsteller hat werfen wollen, die nur zur Unterhaltung und Belustigung von unerwachsenen Knaben und Mädchen schreiben!

Daß dieser begeisterte Idealist, dieser unentwegte Forscher und Sucher nach der „Menschheitsseele“, dieser eifrige Verkünder des „Edelmenschen“, der unerbitterlichste Widersacher aller derjenigen sein mußte und sein muß, die sich mit der Herstellung und Verbreitung der Schund- und Giftliteratur befassen, versteht sich ganz von selbst. Das Schundschriftsteller- und Schundverlegertum entwickelt daher eine Feindseligkeit gegen Karl May, die keine Gelegenheit, sich äußern zu können, überhaupt vorübergehen läßt. Der Hauptgrund in letzter Linie liegt für sie natürlich in seinen beispiellosen buchhändlerischen Erfolgen. Seine Bücher sind nicht nach Hunderttausenden, sondern nach Millionen in der deutschen Leserwelt verbreitet, das Ausland gar nicht mitgerechnet. Das tut der Kolportage ungeheuren Abbruch. Das kann man Karl May weder vergeben, noch vergessen!

Vor allen Dingen: Womit tritt Karl May vor seine Leser und womit der Schundverleger? Karl May bringt den nach Idealen Hungernden und nach Glück Dürstenden wirkliche Ideale und wirkliches Glück. Er lehrt sie wieder an Gott glauben. Er erfüllt ihre Herzen mit neuer Menschenliebe und mit neuem Selbstvertrauen. Er lehrt sie begreifen, daß jeder Verlust ein Gewinn, jedes Leid eine Gabe ist, hinter der eine Freude wartet. Er ist nicht negativ, nicht verneinend, sondern im höchsten Grade positiv und bejahend. Er nimmt niemals, sondern er gibt. Und er gibt nicht etwa nur zeitweilig, sondern immerfort und unaufhörlich. Mit jedem neuen Bande folgen wieder neue Geschenke. Daher die unwandelbare Treue, mit der seine Leser an ihm hängen, und die Energie, mit der sie alles, was die Schundfabrikanten ihnen bieten, von sich abweisen. Keiner von allen, die zu seiner Lesegemeinde gehören, liest einen Schundroman. Daher der grimme Haß, mit dem der Schund ihn befehdet, und daher die Freude in allen literarischen Giftfabriken, als vor nun fast zehn Jahren seine Schaffenskraft durch einen ihm aufgezwungenen Kolportageprozeß derart lahmgelegt wurde, dass er eine ganze Reihe von Jahren nichts Neues herausgeben konnte. Das machte der Schund- und Giftliteratur Luft. Sie benutzte diese Pause sofort. Sie begann aus dem Großen und Vollen heraus zu arbeiten. Da entstanden die Kapitän Stürmers, die Sherlok Holmes, die Nik Carters, die Buffalo Bills und viele andere. Sie wuchsen wie Pilze nach einem warmen Regen aus der Erde.

Karl May wurde von der Kolportage so fest an den Prozeß geschmiedet, daß er nicht loskonnte. Sie benutzte es, ihn in der Oeffentlichkeit anzuschwärzen, und fing das so schlau an, daß man ihr glaubte. Acht volle Jahre lang standen hunderte von Zeitungen unter dem Banne der Schund- und Kolportagelügen! May wurde beschuldigt, selbst ein Schund- und Giftschriftsteller zu sein. Er wurde öffentlich gemartert, gepeinigt, für ehrlos erklärt. Man verbot seine Bücher, die man vorher lobte und empfahl. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Das Gift nahm überhand. Es kam die Zeit, in der die Schundverleger fast nicht genug drucken konnten. Es gab einen förmlichen Sherlok Holmes- und Nik Carter-Rausch. Und als hierüber ein Schrei der Entrüstung nach dem andern durch die entsetzte Bevölkerung scholl, erklärten die Schund- und Giftfabrikanten mit lächelndem, frechem Behagen: „Das sind die Folgen von Karl May und seinen Büchern!“ Und was man nicht für möglich halten sollte, es gab eine Menge Verblendeter, die verbreiteten das weiter! Selbst heute hat man in gewissen Kreisen noch nicht aufgehört, ihn, den größten Antagonisten des Schundgiftes, zu verfolgen.

Da plötzlich kam die Nachricht, daß Karl May seinen Prozeß gewonnen habe, und zwar in allen drei Instanzen, dem Landgericht, dem Oberlandesgericht und auch dem Reichsgericht. Das hatte man nicht erwartet. Das war ein Schreck für alle seine Gegner, besonders aber für diejenigen, die sich zu seinem Untergange derart mit der Kolportage verbunden und verbrüdert hatten, daß sie nun nicht mehr

von ihr loskommen konnten. Sie konnten sich nicht entschließen, den Fehler, den sie gemacht hatten, einzugestehen, und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihre Feindschaft gegen Karl May nun auch noch bis auf die höchste Spitze zu treiben, um ihn trotz des gewonnenen Prozesses doch noch zu verderben. Man klagte Karl May und seine Zeugen des – Meineides an und verwandelte so den verlorenen Zivilprozeß in einen Kriminalprozeß, der unbedingt gewonnen werden mußte, falls es gelang, May auch nur einer einzigen, kleinen Unwahrheit zu überführen, die er sich selbst zu schulden kommen ließ. Die Voruntersuchung begann im Jahre 1907; sie dauerte volle 22 Monate und ist eine der interessantesten Kriminaluntersuchungen der neueren Zeit gewesen: Es wäre sehr zu wünschen, daß Karl May ausführlich und öffentlich über sie berichtet. Sie erstreckte sich zeitlich über sein ganzes Vorleben und räumlich über das In- und Ausland, sogar bis hinüber nach Amerika. Es wurde nach Lügen und Unwahrheiten gesucht, nach irgendwelchen Punkten, die man, wenn nicht als direkte Beweise, so doch als Indizien betrachten könnte. Es war ein Martyrium sondersgleichen für Karl May. Das Gefängnis stand ihm geöffnet. Ja, in den mündlichen und schriftlichen Aeußerungen seiner Gegner begann das Wort „Zuchthaus“ immer deutlicher zu werden und eine immer größere Rolle zu spielen. Und seine Freunde warnte man, sich ja nicht mehr mit ihm abzugeben, da es mit ihm ein Ende mit Schrecken nehmen werde. Je länger die Voruntersuchung dauerte, desto hochgradiger wurde die Spannung. Wer May kannte, der blieb ruhig. Seine Widersacher aber waren vollständig überzeugt, daß er unrettbar verloren sei. Die öffentliche Verhandlung gegen ihn und seine Verurteilung waren für sie nur noch eine Frage der Zeit, die man kaum erwarten konnte.

Da aber kam die erste große Enttäuschung für sie, nämlich die Nachricht, daß er mit seiner Frau eine Studienreise durch Kanada und die Vereinigten Staaten mache, um den vierten Band seines „Winnetou“ zu schreiben. Das wollte freilich weniger auf Einsperrung als vielmehr auf vollste, ungeschmälertste Freiheit klingen. Die Spannung stieg am höchsten, als man Anfang Dezember erfuhr, daß die Untersuchung geschlossen worden sei und der Untersuchungsrichter die Akten der Staatsanwaltschaft ausgeliefert habe. Der Staatsanwalt hatte aber schon acht Monate vorher Karl May persönlich mitgeteilt, daß „nichts auf ihn zu bringen sei“, und daß man die Untersuchung nur deshalb mit aller Schärfe weiterführe, damit auch nicht der Schatten irgendeines Verdachtes an ihm hängen bleiben könne. In diesem Sinne wurde dann auch von der Staatsanwaltschaft und der ersten Strafkammer des Königlichen Landgerichtes beantragt und entschieden. So ging Karl May auch hier als Sieger hervor, und die Schundgiftfabrikanten haben sich sowohl mit ihren Beschützern und Gönnern als auch mit den von ihnen Deputierten und Genasführten vergeblich darauf gefreut, den erfolgreichsten und unerbittlichsten Bekämpfer ihrer Kloakenliteratur für immer loszuwerden.

Es ist jetzt genau zehn Jahre her, daß der hervorragendste Vertreter der Schund- und Giftfabrikation der Welt weismachen ließ, daß Karl May ja selbst auch Schund und Gift geschrieben habe. Also ein ganzes Dezennium als Martyrium! Der Schund ist jetzt mächtiger, kühner und rücksichtsloser, als er je vordem war. Man sage mir nicht, daß es ja Hunderte und Tausende sind, die gegen ihn vorgehen, sowohl einzelne als auch ganze Gruppen und Vereinigungen! Ich sage ebenso hundert- und tausendmal: Das nützt alles nichts, wenn man nicht zu den beiden Hauptmitteln greift, die allein hier helfen können. Nämlich erstens, man werfe alle Schundverleger, Schundschriftsteller und Schundverkäufer unnachsichtlich aus jeder anständigen Gesellschaft hinaus. Und zweitens, man schreibe ihr Gift aus allen Zweigen der Literatur hinaus, in denen es offen oder verborgen äzt und frißt!

Was den ersteren Punkt betrifft, so ist nun endlich eine Tat geschehen, die wirklich eine „Tat“ zu nennen ist; nur hätte sie viel eher geschehen können. In Nr. 233 der „Feder“, des Organs für den Allgemeinen Deutschen Schriftstellervereins, ist folgendes zu lesen:

Vorstandssitzung vom 24. Februar. Der Vorstand des Allgemeinen Schriftstellervereins beschließt: Wir verurteilen die jugend- und volksverderbliche sogenannte Detektiv- und Nik-Carter-Literatur und schließen alle, die sich an der Abfassung derartiger Schriften erwiesenermaßen beteiligen, von der Mitgliedschaft aus.“

Jeder wahre Freund der deutschen Volksseele ruft diesem Entschluß ein aufrichtiges Bravo zu. Es ist zu wünschen, daß alle anderen Schriftsteller- und Buchhändler-Vereine baldigst folgen. Dann wird es nicht mehr lange dauern, bis die Schund- und Giftmänner alle von dem Umgange mit anderen, moralisch gesunden Menschen ausgeschlossen sind.

Und was den zweiten Punkt betrifft, nämlich daß das Gift nur denen weichen wird, die wirklich imstande sind, es aus unserer Literatur hinauszuschreiben, so wiederhole ich meine Warnung, daß man sich ja nicht auf unbekannte und ungeübte Schriftsteller verlassen, sondern sich an bewährte Autoren wenden möge, die bewiesen haben, daß sie die Volksseele zu packen, begeistern und über den Schund emporzuheben verstehen. Und da ist es denn hocherfreulich, zu hören, daß Karl May, der alte, tapfere Recke, sich durch sein Martyrium keineswegs hat entmutigen lassen. Kaum hat er freie Hand und freies Herz bekommen, so macht er bekannt, daß „Winnetou, Band 4“ erscheinen werde. Das ist ein neuer Fehdehandschuh für die Schund- und Giftfabrikanten. Ich nenne das in voller Absicht nur erst den Fehdehandschuh. Die Fehde selbst beginnt mit der Herausgabe folgender zwanzig Bände: „Im fernen Westen“. Reiseerzählungen von Winnetou, dem Häuptling der Apachen. Herausgegeben von Karl May. 10 Bände. „Im fernen Osten“, Reiseerzählungen von Kara Ben Halef, dem Scheik der Haddedihn. Herausgegeben von Karl May. 10 Bände.

Wer da weiß, daß Karl May nach einem festen Plane und mit weit vorausschauender Ueberlegung arbeitet, und wem es bekannt ist, daß er seine bisherigen Bücher nur als Skizzen und Vorübungen für seine erst noch kommenden eigentlichen Werke betrachtet, der wird mit Sicherheit in diesen angekündigten zweimal zehn Bänden eine Gabe erwarten, die an Form und Inhalt, also an äußerem und innerem Wert, die [S]kizzen und Etüden weit überragt. Das gibt dann gleich zwei jener lebendigen Quellen, von denen ich weiter oben gesprochen habe[,] und ich bin überzeugt, daß dieser neue Feldzug gegen das Schundgift ganz ebenso wie alle vorigen zum Siege führen wird.

Ich frage: Ist Karl May etwa der Einzige, der diese Befähigung, diesen Mut und diese Ausdauer besitzt? Gibt es nicht noch viele, viele andere, die alle, wenn auch jeder in seiner Weise, die Erfahrung und Geschicklichkeit besitzen, an diesem Kampfe siegreich teilzunehmen? Es gibt doch wahrscheinlich Autoren genug, denen es eine Lust sein würde, einen „Winnetou“, einen „Hadschi Halef Omar“ oder eine Marah Durimeh“ zu schaffen! Nur zwei Dutzend solcher Verfasser, die zusammentreten und einander in die Hand versprechen, das Schundgift aus der Literatur hinauszuschreiben, mehr brauchen wir nicht! Dieser Gedanke sei hiermit angeregt. Die deutsche Schriftstellerwelt braucht nur zu wollen, so ist es mit der Kloakenliteratur sofort zu Ende! Wieviel Namen stehen in Kürschners Literaturkalender? Es sind tausende! Von ihnen allen nur zwei Dutzend, nur zwei Dutzend! Ist das zu viel verlangt? Gewiß nicht!

Aus: Augsburger Postzeitung, Augsburg. Nr. 160, 20.07.1909, S. 2–4.

Texterfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03